

**Doris Haake, Arne Madsen: Teilhabe – Unser Leben in der Gesellschaft
(in Zusammenarbeit mit W. Curdt als Unterstützerin)**

Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Behinderung ohne Behinderte?! Perspektiven der Disability Studies“, Universität Hamburg, 18.06.2012

Haake:

Das Thema heute heißt:

Teilhabe: Unser Leben in der Gesellschaft

Es werden Fragen gestellt zu unserem Leben und wir antworten darauf.

Wir machen also ein Interview.

Am Anfang werde ich, Doris Haake, reden. Dann mein Mann, Arne Madsen.

Wie sind beide bei People First Hamburg, die starken Engel.

Jetzt beginnen wir mit dem Interview.

Frage an Doris Haake:

In welchen Schulen warst Du?

Haake:

Vor der Einschulung in die Sprachheilschule kam ich 1980 in den Vorschulkindergarten der Sprachheilschule und 1983 dann wieder raus in die Förderschule. Bis Sommer 1990 war ich dann auf der Förderschule.

Frage:

Was hast Du für eine Berufsvorbereitung gemacht und was für eine Ausbildung?

Haake:

Direkt nach der Schule habe ich die Berufsvorbereitung für junge Mädchen besucht, die es heute leider nicht mehr gibt. Da konnten wir drei Bereiche kennenlernen: Hauswirtschaft, Friseur und Schneiderei. Ich habe mich dann für die Ausbildung zur Hauswirtschafterin im Berufsbildungswerk entschieden. Über die Agentur für Arbeit, den Rehabereich wird das Berufsbildungswerk gefördert. Jugendliche mit Behinderung, die Schwierigkeiten haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Ausbildung zu machen, können die Ausbildung im Berufsbildungswerk machen.

Im Sommer 1995 war die Ausbildung zur Hauswirtschafterin zu Ende.

Frage:

Wie bist Du zu Deiner heutigen Arbeitsstelle gekommen?

Haake:

Sommer bis Ende November 1995 war ich dann bei einer Zeitarbeitsfirma und habe verschiedene Jobs gemacht. Ab Dezember 1995 war ich dann für ein halbes Jahr auf Probezeit in einem Altenheim angestellt. Dort habe ich in der Küche gearbeitet, zum Beispiel Geschirr abwaschen, einräumen und Tische abwischen.

Danach war ich arbeitslos und habe währenddessen im Rauhen Haus im Café gearbeitet. Direkt nachdem ich arbeitslos geworden war, habe ich mich mit Unterstützung bei der Hamburger Arbeitsassistenten beworben. Ich habe in der Zeit ein Seminar gemacht „Persönliche Zukunftsplanung“. Da habe ich Stefan Doose kennen gelernt.

Er arbeitete bei der Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung als Geschäftsführer. Ich konnte ihm im Bürobereich helfen. Kopieren, was wegsortieren und andere kleine Arbeiten. Es war mein Lernfeld Bürobereich.

Die Hamburger Arbeitsassistenten hat mich zum Gespräch eingeladen und dann wurde sozusagen eine persönliche Zukunftsplanung gemacht, d.h. wo möchte ich arbeiten, welche Arbeiten möchte ich machen, wie sieht der Rahmen der Unterstützung aus?

Ich habe dann in der Altenheimgroßküche und im Hotel ein Praktikum gemacht. Im Hotel war's nicht so gut. Das Klima und die Kollegen waren nicht so gut. Es gab auch zu wenig Arbeiten.

Die Arbeit bei der BAG habe ich während der Praktika weiter gemacht.

Nach dem Umzug der Hamburger Arbeitsassistenten von Barmbek in die Schanze konnte ich im Juni 1998 als Büroassistentin anfangen. Diese Arbeitsstelle wurde strukturiert, damit ich anfangen konnte. Der Aufgabenbereich beinhaltet Büro- und Reinigungskraft. Erst war es eine ABM Stelle, dann eine SAM (Strukturanpassungsmaßnahme). Also finanziert durch das Arbeitsamt.

Die HH Arbeitsassistenten gründete 2001 ein Tochterunternehmen, durch welches ich dann drei Jahre bezahlt werden konnte (teilweise vom Arbeitsamt, teilweise vom Arbeitsgeber, also bezahlt). Es nennt sich Lohnkostenzuschüsse. Heute wird die Hamburger Arbeitsassistenten erweitert auf zwei Stockwerke.

Frage:

Wie hast Du gewohnt?

Haake:

Mit 15, 16 Jahren von zu Hause weg, weil es mir nicht gut ging und dann war ich in der Kinder- und Jugendwohngruppe und dann mit 19, 19 Jahren in die Erwachsenenwohngruppe des Rauhen Hauses.

Nach der Wohngruppe dann 1994 in die eigene Wohnung.

1997 habe ich Arne kennengelernt durch einen gemeinsamen Freund aus der Integrationssportgruppe. Im Frühjahr 2002 bin ich dann zu Arne gezogen, habe die Wohnung gekündigt.

Wir haben 2002 in Hamburg geheiratet und sind dann in eine neue Wohnung umgezogen.

Frage:

Was kannst Du zu Deiner Freizeit erzählen?

Haake:

Durch die pädagogische Unterstützung beim Rauhen Haus habe ich Zugang zur Kirche bekommen. Immer in Wohnnähe. Dort hatte ich seit 1995 Taufunterricht und wurde dort getauft. Dort habe ich 1996 den Posaunenchor kennengelernt. Seit Herbst 1996 habe ich dann Posaunenunterricht genommen und spiele seit 1998 im Posaunenchor und auf Konzerten.

Seit Sommer 1997 bin ich bei People First ehrenamtlich dabei. In Hamburg hat Stefan Doose mit Experten People First gegründet. Einige sind noch mit dabei. Es gab viel Wechsel. Wir machen einen Selbsthilfetag, den Aktionstag 5. Mai, Vorträge, Seminare und haben Kontakte auch zu andern Gruppen, machen mit ihnen etwas gemeinsam) zum Beispiel mit der Gruppe aus Hannover. Mit der wollten wir uns zusammen schließen, aber es gab Meinungsverschiedenheiten!

Zu Hause haben wir eine Katze. Die Katze verträgt sich nicht mit anderen Katzen, deshalb kam sie vom Bauernhof zu uns.

Frage an Arne Madsen:

Auf welcher Schule warst Du?

Madsen:

Ich war die ersten drei Jahre in Hamburg in Lokstedt. Da hatte ich sehr viel Lehrerwechsel. Daher konnte ich mich nicht so richtig auf die Lehrer einstellen. Das war in den 70er Jahren. Danach war ich in Eidelstedt in der Schule bis zur siebten Klasse. Da hatte ich auch Werkunterricht, habe ich ein bisschen mit Holz gearbeitet.

Dann war ich die letzten 2 Jahre in Niekampsweg und danach in Wilhelmshaven im Sprachheilzentrum für ein Jahr. Da die Schule nur bis zur neunten Klasse ging, wurde es als zehntes Schuljahr angerechnet.

Dann habe zwei Praktika gemacht, einmal bei einem Maler und einmal bei einem Tischler, war beides sehr gut. Dann habe ich ein Praktikum bei einem Bäcker gemacht. In den 80ern war die Schule zu Ende.

Ich habe einen Sonderschulabschluss gemacht. Eine andere Schulform hätte ich nicht geschafft. Als ich aus Wilhelmshaven weg ging, war ich bei der Reichbahnstraße und habe in verschiedene Betätigungsfelder reingeguckt. Aber da hat sich leider nichts ergeben. Ich war auch kurz in Frankfurt in der Textilreinigung.

Dann habe ich 2 Jahre ABM-Maßnahmen gemacht. ABM heißt befristete Arbeit. Da habe ich einmal im Metallbereich gearbeitet. Danach habe ich ein Jahr im Altenpflegeheim gearbeitet. Als die ABM-Zeit zu Ende war, gab es diese langen Ruhephasen, um eine Arbeit zu finden, aber da hat sich leider nichts ergeben.

Also war ich 1,5 Jahre in Werkstätten für Menschen mit Behinderung in Osdorf. Da habe ich Sachen gemacht wie Verpackung. Ich habe auch die Metallfüße der Leuchten poliert, das war natürlich eine sehr blöde Arbeit.

Dann gab es ein Programm für Menschen mit Beeinträchtigungen auf dem freien Arbeitsmarkt und da haben wohl die Leute aus der Werkstatt gesagt: „Wir versuchen mal, Herrn Madsen woanders unterzubringen, denn er ist hier fehl am Platze.“

So bin ich bei Heingas als Reinigungskraft gelandet. In den Anfangsphasen war ich ein bisschen beim Bau, da gab es eine große Halle, wo verschiedene Maschinen sind, Sägen, Bohrmaschinen, alles, was man sozusagen zur Metallverarbeitung braucht. Die Leute, mit denen ich zusammengearbeitet habe, die haben mich unterstützt und angeleitet.

In den 80er Jahren gab es noch keine Unterstützung von außen, von daher haben meine Kollegen mich angelernt. Wir haben Rohre angefertigt für Gasversorgung. Ich habe meine Kollegen zugearbeitet, indem ich die Rohre, die benötigt wurden, auf Länge zugesägt habe, und Helfertätigkeiten, die so angefallen sind, Müllentsorgung, so ein bisschen die Maschinen geputzt und in der Halle den Müll entsorgt.

Da habe ich noch eine ganze Zeit bei meinen Eltern gewohnt, bis sie gesagt haben: „Min Jung’, du musst mal selbstständiger werden.“ So kam ich in eine Wohngruppe, bis sie mich gefragt haben: „Willst du mal eine eigene Wohnung haben?“ Durch Unterstützung hatte ich schließlich Anfang der 90er eine eigene Wohnung, die war gegenüber von der Wohngruppe, wo ich gewohnt habe, das war sehr witzig.

Ich komme mit manchen Sachen nicht zurecht, da ich Probleme mit dem Lesen habe. Und bei behördlichen Angelegenheiten brauche ich Unterstützung. Da habe ich 3 Jahre allein gewohnt. Ich habe Kontakt zu den Leuten gesucht, habe mit denen zusammen was unternommen, bin mit denen zusammen in den Urlaub gefahren, hatte einen Betreuer, der zwar nicht für mich zuständig war, aber den ich kennengelernt habe. Mit dem habe ich einen Skiurlaub gemacht, da habe ich andere kennengelernt, und so habe ich dann Integrationssport gemacht. Beim Integrationssport habe ich Martin kennengelernt.

Ich habe in einer SAGA-Wohnung gewohnt und die sollte modernisiert werden. Also war ich eine Zeit lang bei Doris. Als wir schließlich fertig modernisiert haben, bin ich dann in die modernisierte Wohnung wieder eingezogen. Da habe ich dann bis 2002 gewohnt. Dann haben wir uns nach einer eigenen, größeren Wohnung umgeschaut.

Frage:

Du bist jetzt bei EON. Ist das ein Außenarbeitsplatz der WfB (Werkstatt für behinderte Menschen)?

Madsen:

Nein, das ist kein Außenarbeitsplatz, das ist eine reguläre Arbeitsstelle. Hat mit Werkstätten nichts zu tun.

Frage:

Doris, wirst du auch tariflich entlohnt?

Haake:

Ich arbeite auch in der freien Wirtschaft, bei der HH Arbistassistentz, das ist auch freie Wirtschaft, wird aber gefördert durch die Behörden, durch die Agentur für Arbeit und noch durch andere Mittel wie Aktion Mensch.

Frage:

Seid ihr in Förderschulen gewesen?

Madsen:

Ja.

Frage:

Im Moment ist es so, dass in Hamburg geguckt wird, dass Schüler mit und ohne Behinderung zusammen in die Schule gehen. Was haltet ihr davon?

Madsen:

Da ich ja in den 70er, 80er Jahren zur Schule gegangen bin, da war es noch längst nicht so weit, das war so lange noch ein Fremdtthema.

Was ich davon halte: Ja. Wenn das möglich ist, dass Menschen mit und ohne Handicap zur Schule gehen, warum nicht?

Haake:

Ich war ja Anfang der 80er, 90er in der Schule, und die ersten beiden Jahre in der Sprachheilschule. Das war eigentlich eine Schule, wo man Realschulabschluss hätte machen können, da haben sich meine Eltern so gestritten mit der Schule, Schulleitung, Lehrern und so, und deswegen musste ich dann runter von der Schule und auf die Förderschule. Ich hätte es auch gerne gehabt, auf die Integrationsschule, das gab es aber damals noch nicht.

Mitte der 80er haben Eltern mit Kindern dafür gekämpft, dass Integrationsklassen eingerichtet werden. Und jetzt haben sie letztendlich durch, dass inklusive Schulen kommen. Wir haben eine von der Schulbehörde bei uns, die erzählt uns viel von verschiedenen Schulformen, die jetzt kommen werden. Es soll eine Schule geben, wo erst mal alle behinderten Kinder hinkommen, um zu gucken, wo können die untergebracht werden.

Oder die Eltern haben jetzt die Wahl, dass sie Kinder in normale Schulen bringen können. Aber viele Schulen wollen das noch nicht so ganz, die sind sehr unsicher, und müssen das erstmal klären können.

Frage:

Du hast erzählt von persönlicher Zukunftsplanung, da ging es um den Beruf, also was ihr gerne machen möchtet. Kann man die persönliche Zukunftsplanung mehrmals haben?

Haake:

Ich habe zwei Zukunftsplanungen gemacht, die erste, als ich Stefan Doose kennengelernt habe, da ging es um das Thema Arbeit „finden“, das habe ich in einer Arbeitsgruppe im Rauhen Haus gemacht, zu einer Tagung, die dann hinterher stattfand. Stefan Doose hat in den USA einen Master gemacht und dort die Persönliche Zukunftsplanung kennengelernt. Die hat er nach Deutschland mitgebracht.

Bei einer anderen Tagung mit der Behindertenhilfe Hamburg habe ich noch eine Zukunftsplanung gemacht, die Rakete sozusagen, die auf viele Ziele zugeflogen ist, die ich aber nicht alle erreicht habe, aber ich hab sie immer wieder ergänzt.

Eine Kollegin von mir, Stefan Doose und Carolin Emrich haben das Netzwerk hier in Hamburg die „Persönliche Zukunftsplanung“ gegründet. Da gibt es in in größeren Abständen ein Seminar von Freitag auf Samstag. Bei der Hamburger Arbeitsassistenten im vierten Stock gibt es große Schulungsräume, da werden viele Seminare gemacht, auch Schulungen für Teilnehmer von der Arbeitsassistenten. Für die Teilnehmer der unterstützten Beschäftigung gibt es fast täglich Seminare.

Frage:

Ich habe nochmal eine Frage an dich, Arne. Du hast ganz verschiedene Arbeitsbereiche kennengelernt, warst auch in der Werkstatt zeitweilig und bist nun quasi draußen. Diese Frage betrifft genauso dich, Doris. Das, was ihr jetzt macht, seid ihr damit zufrieden? Oder war das damals in der Werkstatt eine bessere Lösung? Wie schätzt ihr das ein?

Madsen:

Eigentlich war ich mehr auf dem ersten Arbeitsmarkt als in der Werkstatt. Weil das war sozusagen nur eine Notlösung. Mehr war es eigentlich nicht. Doris und ich waren nicht in der Werkstatt. Ich habe ja eine Ausbildung machen können, ich habe die Werkstatt sozusagen von innen nicht gesehen.

Frage:

Das war für dich auch wirklich nur eine Notlösung und für dich war klar, du willst da nicht bleiben, du willst da raus?

Curdt (Unterstützerin von Madsen und Haake):

Eine gewisse Anzahl von Menschen mit Beeinträchtigung sollten damals vermittelt werden, aus der Werkstatt heraus, auf den ersten Arbeitsmarkt. Einer von denen war Arne. Da haben auch die Eltern mitgeholfen, dass er dort die Arbeitsstelle bekommt und dort bleiben kann, dieses Jahr werden es 24 Jahre.

Frage (an Madsen und Haake):

Bekommt ihr beide Assistenz am Arbeitsplatz durch die Hamburger Arbeitsassistenten?

Madsen:

Nein, ich nicht.

Haake:

Ich kriege durch Kollegen immer Unterstützung, wenn ich sie brauche.

Madsen:

Wenn ich Hilfe brauche, dann helfen meine Kollegen und wenn meine Kollegen Hilfe von mir brauchen, gebe ich meinen Kollegen auch Hilfe.

Frage:

Doris, bekommen deine Kolleginnen das bezahlt, ist das eine richtige Arbeitsassistenten?
Kriegen sie dafür Geld?

Haake:

Meine Kolleginnen sind fast alle Arbeitsassistenten und sind zu verschiedenen Firmen unterwegs, Teilnehmer/Bewerber werden im Praktikum oder schon im Arbeitsvertrag unterstützt, wenn sie Glück haben. Wie ich die ABM (Arbeitsbeschaffende Maßnahme) und SAM (Strukturanpassungsmaßnahme) hatte, wurde ich auch von den Kollegen unterstützt. Wie die Tochtergesellschaft gegründet wurde, wurde ich übernommen von der Tochtergesellschaft.

Ich bekam 2 Arbeitsassistenten zugewiesen, die mir bei der Arbeit geholfen haben. Sonst habe Unterstützung von den Kollegen halt, die geben mir Aufgaben oder so Botengänge, die ich machen soll. Wenn sie Hilfe brauchen, sagen sie mir das, zum Beispiel am Computer, weil ich mich damit auch gut auskenne.

Madsen:

Bei mir sind meine Kollegen wie ich ganz normale Angestellte. Ich muss sozusagen von dem, was ich verdiene, auskommen. Mehr habe ich nicht.

Frage:

Mit dem, was ihr verdient, seid ihr damit zufrieden, kommt ihr gut klar im Leben oder ist das Geld viel zu wenig?

Haake:

Wir können alles bezahlen, Miete, Strom, Wasser, alles, was drumherum noch ist.

Frage:

Ja, aber ist es ein richtiges Gehalt, oder ist es ein Taschengeld?

Haake:

Wir kriegen Gehalt. Sonst könnten wir das alles nicht bezahlen, Miete, Strom, Wasser,...

Madsen:

Das ist ein richtiges Gehalt. Wo ich früher gewohnt habe, da musste ich den Wohnplatz selber bezahlen, da hatte ich sozusagen ein besseres Taschengeld.

Haake:

Das hatte ich während der Ausbildung auch. Da habe ich Ausbildungsgeld bekommen und Halbwaisenrente, habe in der Wohngemeinschaft gewohnt und hatte ein besseres Taschengeld.

Frage:

Was denkt ihr über die Situation von Menschen mit Behinderung in Deutschland und was kann sich da noch verändern?

Madsen:

Im Wohnbereich. Bezahlbare Wohnungen werden immer weniger, die können Menschen, die verschiedene Handicaps haben, die leider alleine nicht bezahlen. Die Behörde würde sich teilweise auch sträuben, weil die Miete einfach zu hoch ist. Daher müssen sie dann leider mit mehreren zusammen wohnen.

Fakt ist natürlich, dass Menschen mit Handicap, die auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten könnten, leider wohl noch zu sehr von den gewissen Leuten ohne Handicap ausgebremst werden, nach dem Motto: „Nee, das klappt doch nicht.“

Frage:

Könntet ihr eure Wohnung und eure Arbeit selber aussuchen oder haben andere Menschen mitbestimmt ?

Madsen:

Bei mir haben meine Eltern zum Beispiel mitgeholfen, eine Arbeit zu finden, weil ich selber nicht in der Lage gewesen wäre, das alleine zu schaffen. Ja, wie ich wohne, mit wem ich wohne, klar, das kann mir keiner vorschreiben, das bestimme ich selber.

Haake:

Ich konnte mir selber alles aussuchen, was ich wollte, habe mir entsprechend Unterstützung dazu gesucht.

Frage an Madsen:

Wie bist zu People First gekommen?

Madsen:

Ich bin durch Doris zu People First gekommen.

Frage:

Was ist denn People First überhaupt?

Haake:

People First wurde 1974 in den USA gegründet, von Menschen mit Behinderung. Die haben 1974 in Toronto eine Tagung gemacht, dort haben sie den Namen erfunden, People First, was zu Deutsch übersetzt heißt: Wir sind zuerst Menschen.

1994 haben sie in Duisburg bei der Lebenshilfe einen Deutschland-Kongress gemacht, da haben die Fachleute, die Unterstützer, gesagt, dass sie diese Bewegung der Menschen mit Lernschwierigkeiten in Deutschland unterstützen, bis endlich in Deutschland auch Menschen mit Lernschwierigkeiten selbstständig werden, selbstbestimmt.

1997 haben wir in Hamburg die Gruppe gegründet und Ende Juni 2000 haben wir den Verein People First Hamburg gegründet.

Die Gruppe hat viele Sachen gemacht, unter anderem haben wir Anfang 2010 einen Vortrag gehalten, eine Forschungsgruppe zum inklusiven Sport und haben jetzt schon kleine Ergebnisse.

In seiner Freizeit kann man vieles machen, zum Beispiel Sport wie Arne.

Wir haben hier unsere Geschichte erzählt.

Sie haben gearbeitet, gewohnt und Freizeit gehabt.

Freizeit bedeutet freie Zeit zu haben.

Man soll wählen können, was machen möchte.

Wir haben in der Freizeit auch Sport gemacht.

Wir interessieren uns für Sport.

Wir haben Fragen zum Sport, den Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam machen.

Deshalb sind wir in einer Forschungsgruppe.

Hier haben wir uns Fragen überlegt, die wir den Sportlern gestellt haben.

Zum Beispiel, was ist ihnen wichtig im Sport.

Wie sind sie zu dieser Gruppe gekommen?

Die wichtigste Frage ist: Was verbindet die Personen?

Wir haben Antworten bekommen. Einige Antworten zeigen wir jetzt:

Die Sportler machen etwas zusammen, weil es im Sport eine gemeinsame Aufgabe und Ziele gibt.

Sie machen zusammen Sport, weil sie die anderen mögen.

Sie unterstützen sich auch.

Oft werden in die Gruppen, die wir befragt haben, aber nicht die Personen mit Lernschwierigkeiten integriert, sondern die Personen ohne Lernschwierigkeiten.

Dies sind erste Antworten. Wir suchen nach weiteren und ganz genauen Antworten.

Frage:

Ich habe eine Frage zu euren Aktivitäten bei People First bzw. den Starken Engeln. Gebt ihr auch selber Seminare? Welche Themen haben die Seminare bei People First?

Haake:

Wir geben an der Uni oder an den Schulen Seminare über People First, erzählen über People First oder Themen wie persönliche Zukunftsplanung oder Leichte Sprache, über politische Themen, das Gleichstellungsgesetz, unsere Behindertenrechtskonvention. Wir geben auch Seminare für Fachleute und für andere Menschen mit Behinderung.

Wir würden gerne mehr machen, um auch Honorare reinzukriegen, damit wir unseren Verein besser finanzieren können. Wir kriegen von dem Selbsthilfetopf eine Selbsthilfeförderung, Geld von den Krankenkassen, und aus den Mitgliedsbeiträgen, die wir haben, finanzieren wir uns.

Frage:

Wie viel Mitglieder hat People First? Wie viele arbeiten da aktiv mit außer euch beiden ?

Haake:

Im Moment sind wir 6 Personen, die aktiv mitarbeiten, sonst haben wir viele passive Mitglieder, die eigentlich mehr zahlen, als dass sie aktiv mitmachen.

Madsen:

Das ist leider so, da sind viele Karteileichen. Wir wünschen uns natürlich, dass wir mehr Mitglieder werben können, aber das ist leider ein bisschen schwierig, an Mitglieder zu kommen, die auch freiwillig was für den Verein tun wollen.

Haake:

Das geht nicht nur uns so, sondern natürlich auch anderen Vereinen und Verbänden.

Frage:

Seid ihr im Verein auch offen für Menschen ohne Behinderung?

Haake:

Wir haben zwei Vereine, die bei uns Mitglied sind und Fördermitglieder. Eigentlich ist unser Verein eher für Menschen mit Lernschwierigkeiten, weil wir im Vorstand hauptsächlich Menschen mit Lernschwierigkeiten haben wollten. Wir haben Unterstützer. Wir sind auch im Internet unter www.peoplefirst-hamburg.com oder .de.

Madsen:

Leider haben wir ganz wenig Geld, als dass wir jemanden einstellen könnten, der Schreibarbeiten macht und den Verein nach draußen vertritt.

Frage:

Doris, du hast vorhin erzählt, du bekommst Assistenz bei der Arbeit. Die bekommt ja Geld für ihre Arbeit, die Assistenz. Arne, das ist ein Thema, bei dem du immer anderen Menschen um Hilfe bitten musst. Hättest du gerne Assistenz bei deiner Arbeit?

Madsen:

Bei mir kriegen meine Kollegen wie ich ganz stinknormalen Lohn und mehr ist es nicht. Meine Kollegen unterstützen mich eigentlich genug, ich brauche da nicht zusätzlich Unterstützung bei meinen Tätigkeiten, die ich machen kann. Wenn ich was zu sagen habe, brauche ich nur Hilfe, wenn ich was tragen muss, wenn es zu schwer ist, und wenn ich was sagen muss und ein Sägemeß brauche. Das andere mache ich selbst.

Haake:

Bei mir ist halt Unterstützung durch meine Kollegen, wenn ich sie brauche, die sind dann Arbeitsassistenten, die sind auch nicht immer da, sind oft unterwegs, sonst hatte ich durch die Sekretärin Unterstützung. Und dann muss ich manchmal fragen: „Gebt ihr mir mal Arbeit?“ Nun hat meine Kollegin gesagt, sie macht mal eben Urlaub spontan für 7 Tage. Das mache ich jetzt für sie, sonst hätte ich Minusstunden bekommen.

Madsen:

Letztes Jahr mussten meine Kollegen ein paar Wochen auf mich verzichten, da hatte ich einen eingequetschten Nerv in der linken Hand und war 5 Wochen krankgeschrieben. Da mussten meine Kollegen ohne mich auskommen. Die sind natürlich immer froh, wenn ich nicht gerade Urlaub habe, denn ohne mich klappt das nicht so gut mit der Müllentsorgung, darum sind sie froh, dass sie mich haben. Ich mache die Müllentsorgung sozusagen als Einmannunternehmen.

Frage:

Ich hab nochmal eine Frage zu People First. Was macht ihr, um den Verein noch bekannter zu machen? Geht ihr zum Beispiel in die Werkstätten, stellt ihr euch da vor? Und was glaubt ihr, warum machen die Leute nicht mit, woran liegt das?

Haake:

Wir haben Kontakt zu den Werkstätten, aber wir kommen da nicht an die Leute ran, die eigentlich kommen sollen. Dann sind viele Menschen mit Lernschwierigkeiten auch noch in anderen politischen Gruppen. Monika Jaekel sagt, dass noch viele Menschen der Unterstützungsbedarf abgesprochen wird.

Madsen:

Es werden Informationen nicht so richtig mitgeteilt, dass es People First oder andere Gruppen gibt.

Frage:

Kommen auch die Werkstätten selber auf euch zu und fragen, ob ihr Seminare dort ausrichten könnt oder ob die Werkstätten mit euch zum Beispiel zum Thema leichte Sprache zusammenarbeiten könnten?

Haake:

Gar nicht oder kaum. Die Werkstätte, ich glaube in Harburg, die hatte selber angefragt. Für die Beschäftigten der Werkstätte gibt es einen Beschäftigungsvertrag, der ist noch nicht ganz in leichter Sprache, die sind dabei, das zu untersuchen und in leichte Sprache zu übersetzen.

Frage:

Wie ist die Situation von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Deutschland allgemein, was muss alles noch besser werden?

Madsen:

Es gibt immer noch viel zu viele Barrieren, die aus dem Weg geräumt werden müssen. Die Denkweisen von Menschen ohne Handicap sind leider immer noch vorhanden und die müssen wir langsam davon überzeugen, dass Menschen mit Handicap mehr können als man ihnen zutraut.

Das ist im Ausland bestimmt noch mehr der Fall als hier, wo Menschen mit Handicap nicht unbedingt so am öffentlichen Leben teilhaben können, weil sie dazu keinen Zugang haben oder nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen, weil sie von der Gesellschaft ausgegrenzt oder versteckt werden und nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Weil sie bei der Partnerwahl und Wohnraumwahl nicht frei entscheiden dürfen, da gibt es noch Defizite.

Kommentar:

Das heißt, es müsste viel mehr leichte Sprache geben, damit Menschen mit Lernschwierigkeiten teilhaben können.

Madsen:

Das ist wohl wahr. Gefordert sind Politiker aller Länder, für Menschen mit Handicap zusammenzuarbeiten.